

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 109 (1983)

Heft: 12

Artikel: Zoologie der Stofftiere

Autor: Bamm, Peter / Barth, Wolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zoologie

In der Biographie fast jedes Menschen gibt es einen Bären, einen Elefanten, einen Hasen oder einen Affen, den er mehr geliebt hat als irgendein Ding auf Erden. Das geliebte Stück pflegt er später zu vergessen.

Die Psychologie hat sich ausführlich mit dem Vergessen beschäftigt. Sie hat herausgefunden, dass das Vergessen eine oberflächliche Angelegenheit sei. Das, was der Mensch vergisst, verschwindet nicht vollständig aus seiner Seele. Es treibt sich in der Tiefe seines Unterbewusstseins umher. Von da aus kann das Vergessen beträchtliche Wirkungen auf den Menschen ausüben.

Das hervorstechendste Merkmal von Wissenschaft ist ihre entschlossene Einseitigkeit. Sie geriert sich als strenge Wissenschaft, so als ob Strenge etwas von Natur Besseres sei als Milde. Wir alle lassen uns von dieser Suggestion blaffen. Während, etwa bei einem Herrscher, Milde gerühmt wird, kommt eine so menschliche Betrachtungsweise bei Wissenschaft nicht in Frage. Ein milde Wissenschaft? Nun, wo auch immer sie auftauchte, von Akademien jedenfalls würde sie alsbald vertrieben werden.

Nicht nur wir, auch Wissenschaft selbst unterliegt der Suggestion, dass sie streng sein müsste. Die Psychologie hat bisher diese hintergründige Erscheinung des objektiven Selbstbluffs noch nicht in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen. Doch ist das nicht das einzige, was zu untersuchen sie unterlassen hat. Bei der Betrachtung und Untersuchung unseres Unterbewusstseins fand man, dass die vergessenen Dinge als Komplexe alle möglichen Erscheinungen krankhafter Art hervorzurufen imstande seien. Solcher verdrängter Komplexe gibt es eine hübsche Sammlung, und die Erscheinungen, die sie hervorrufen, machen die Neurasthenie zu einer bunt bewegten Angelegenheit.

In der Psychologie hat ein Komplex seine Ursache in einem Trauma, das griechische Wort für Verwundung, also etwas, was Schmerz bereitet. Was aber eigentlich wird aus der Freude, die wir vergessen? Die Einprägsamkeit einer Freude braucht nicht geringer zu sein als die eines Schmerzes.

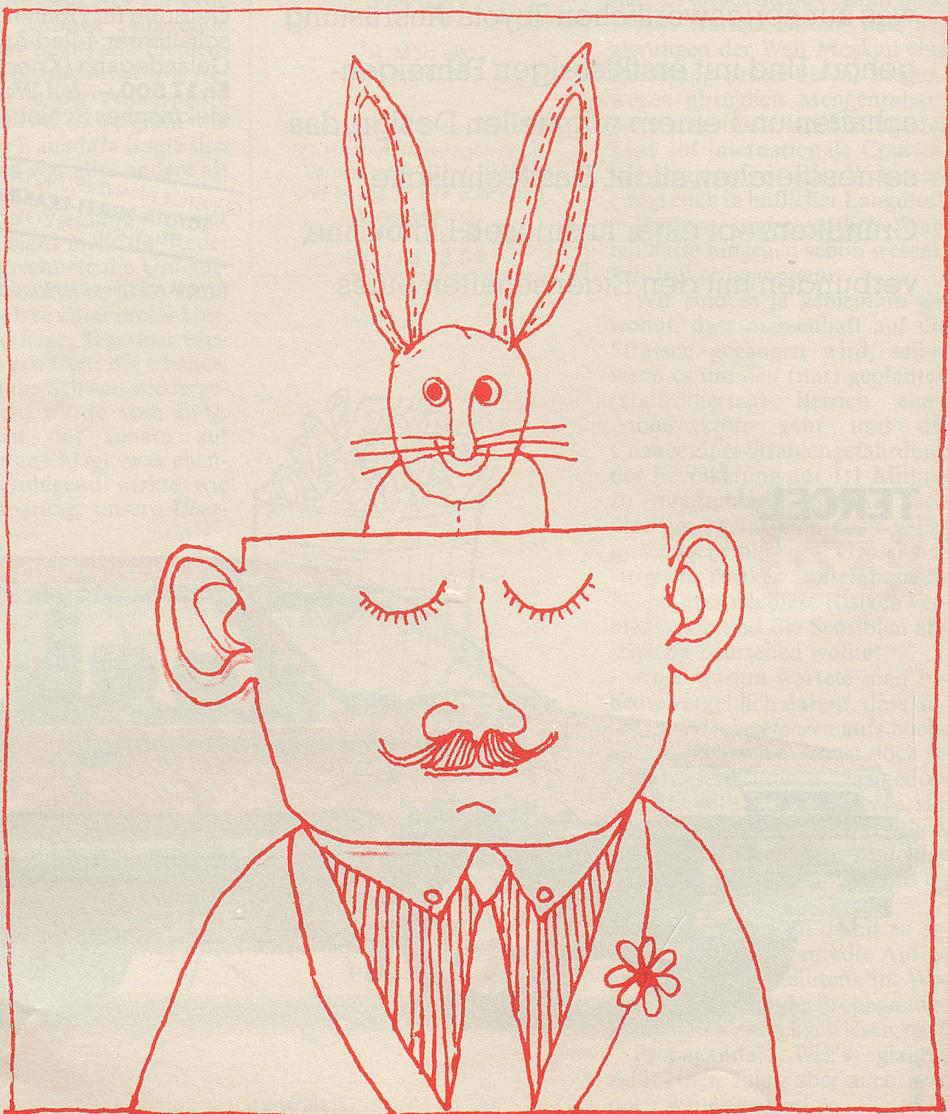
Irgendwo in der Tiefe unseres Unterbewusstseins treiben sich eine Menge vergessener Freuden umher. Was mögen

sie da in Gang setzen? Die Psychologie hat sich nie die Mühe gemacht, dieser Art von Verdrängungen nachzugehen. Vielleicht zu unserem Glück!

Wenn Sie plötzlich in der Badewanne laut zu singen anfangen, vom «Schwarzen Walfisch zu Askalon» zum Beispiel, eine offensichtlich ungeliebte Verrücktheit, vielleicht ist das die Folge eines Freudentraumas Ihrer frühen Jugend!

Die Störungen, die die Folgen schmerzlicher Traumen von früher sind und als Komplexe im Unterbewusstsein sitzen, verschwinden sofort,

wenn der vergessene Schmerz durch Analyse aus dem Unterbewusstsein ins Oberbewusstsein befördert wird. Unterzögern Sie sich einer Freudenanalyse, würde sich herausstellen, dass, als Sie drei Jahre alt waren, Onkel Billy Ihnen, zum Entsetzen Ihrer sehr ehrenwerten Eltern, einen Goldfisch geschenkt hat. Sie waren damals stumm vor Freude. Dieses Freudentrauma Ihrer kindlichen Seele sucht in dem Schwarzen Walfisch seinen psycho-analytisch verständlichen Ausweg. Nach Vornahme einer gründlichen Freudenanalyse werden Sie voraussichtlich nie mehr das Bedürfnis verspüren, in der Badewanne zu singen. Sie werden



der Stofftiere

stumm baden. Vielleicht auch werden Sie überhaupt nicht mehr baden, sondern Busse tun.

Welch ein Glück für uns, dass Wissenschaft streng ist! Der Verein Deutscher Badewannenfabrikanten sollte ein strenges psychologisches Institut und ein mildes Liederbuch für Warmwassersongs stiften.

Wenn die Psychologie auf die Idee käme, die Wirksamkeit der verdrängten Freuden in unserem Unterbewusstsein zu untersuchen, die letzten Spässe dieser Erde würden verschwinden. Niemand würde mehr faul des Morgens im Bett seinen Kaffee trinken, als wissenschaft-

lich so gut wie sichere Folge eines frühen kindlichen Wiegenfreudentraumas. Auch das merkwürdige Vergnügen, das Jäger, Soldaten und Landstreicher empfinden, wenn sie Schnaps aus der Flasche trinken, findet endlich in der Milchflasche eine wissenschaftlich befriedigende Erklärung.

Die Rummelplätze der Jahrmärkte sind Fundgruben solcher Freudentraumata. Der Hosenbodenkomplex, dem die Achterbahn so wundervoll entspricht! Die Porzellanbude, die davon lebt, welches Vergnügen es war, als Vater mit der Bratenschüssel über die Teppichkante in den Spiegel krachte! Die Figur, der man einen

Ball ins offene Maul pfeffert, worauf sie herrlich zu schlennen anfängt, lebt sie nicht von der vergessenen Erinnerung an jenen gloriosen Schneeball, mit dem man damals den Herrn Rektor auf freier Wildbahn platterdings zur Strecke brachte? Durch wissenschaftliche Analyse könnte man jeden Rummelplatz in ein psychologisches Laboratorium verwandeln. Die Wissenschaft ist zu streng dazu.

So ist jede hübsche Frau eine vollkommene Närrin, wenn es sich um einen kleinen Löwen handelt, den der Liebste aus Plüscht ihr geschenkt hat. In wieviel Luftschatzkoffern fand sich neben dem Familienschmuck ein Bär oder ein Hase, abgeschabt, zerdrückt und zärtlich geliebt. In wieviel eleganten Luftreisekokfern reisen lustige Komplextiere um die halbe Welt! Und hängt nicht am Volant der 100 PS als letzter Rest der Märchenwelt von einst der Affe Jim, der die Geschwindigkeit vor dem Unglück beschützt? Ach, und gestehen wir es nur! Jenes entzückende Elefántchen, Hannibal geheissen, in einer Bretterbude am See gekauft in jenen glorreichen goldenen Tagen im Mai, ist es, wenn wir es wiederfinden in einem Karton mit vergilbten Briefen, nicht imstande, auch uns, dem strengen Volk der Männer, eine närrische Träne zu entlocken?

Sylvia, fünf Jahre alt, entführt das Elefántchen. Vielleicht wird Hannibal der Grund sein, warum sie einmal so viel unerklärliches Vergnügen empfinden wird über die abstehenden Ohren ihres fernen Geliebten, der zurzeit noch im Sandkasten spielt mit einem Hasen, der um eben genau die minime Nuance schiebt, die Sylvias Blick so unbeschreiblich anziehend macht.

Die Zoologie der Stofftiere ist ein Zweig der Wissenschaft von der Narrheit des Menschen. Es ist gut, dass die Psychologie unsere Narrheit ungeschoren lässt. Wenn die Wissenschaft anfinge, die Stofftiere zu scheren, die zerdrückten und zärtlich geliebten Tiere würden schrecklich zu frieren anfangen. Es ist kaum anzunehmen, dass die Psychologie von der Decke, welche sie aus der gewonnenen Wolle unserer Narrheit weben könnte, den vernünftigen Gebrauch machen würde, ihre eigenen Narrheiten damit zu bedecken.

Illustrationen: Barth

